

# Grußworte

# Erstes Grußwort

---

Regionaler Kunsthandel –  
eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser zweiten Celler Tagung zur Provenienzforschung, ich freue mich über die trotz des Corona bedingt digitalen Formates große Resonanz auf unsere Einladung und das nicht nachlassende Interesse von Fachleuten insbesondere aus Museen, Forschungseinrichtungen, Verbänden und dem Kunsthandel.

Das Bomann-Museum in Celle befasst sich seit einigen Jahren mit Provenienzforschung.

Von März 2016 bis Februar 2019 lief das erste durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekt „Das Bomann-Museum Celle und seine Sammlungen. Der Einfluss der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf die Inventarbeschaffungen von 1933 bis 1945“.

Das zweite, ebenfalls durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste geförderte zweijährige Vorhaben „Hannover – Berlin – Wien: Erwerbungen des Bomann-Museums im regionalen und überregionalen Kunst- und Antiquitätenhandel“ endet im März 2022 und bildet nun den Rahmen für diese Tagung.

Dies ist bereits die zweite; die erste Tagung fand 2017 unter dem Titel „NS-Kunstraub: lokal und europäisch“ in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen statt.

Und schließlich zeigte das Bomann-Museum 2019/2020 die Sonderausstellung „Suche nach Herkunft: NS-Raubkunst im Bomann-Museum?!“ mit zahlreichen Beispielen für Erwerbungen beim Berliner Auktionshaus Hans W. Lange. In einem während der Ausstellungszeit mehrfach gewechselten Modul wurden auch Forschungsergebnisse zu Erwerbungen aus dem regionalen Kunsthandel in Hannover vorgestellt, es gab ein breites Interesse der Öffentlichkeit.

Als Ergebnis der Forschungsarbeit konnten bislang das Gemälde „Waldlandschaft“ (Antonie Waterloo zugeschrieben) aus dem 17. Jahrhundert an die Erben des Berliner Sammlerehepaares Alfons und Hedwig Jaffé sowie eine flämische Tapiserie aus der Zeit um 1700 an Marei von Saher, die Erbin des Kunsthändlers Jacques Goudstikker, restituiert werden. Letztere wurde anschließend zurückgekauft.

Diese Tagung soll zur weiteren Vernetzung von Forschungsergebnissen und zum Ausloten von neuen Möglichkeiten und Grenzen bei der Recherche zu Erwerbungen aus dem regionalen Kunsthandel beitragen. Daher freut es mich umso mehr, dass die bisher gewonnenen Erkenntnisse publiziert werden.

Mein Dank geht an die Förderer des Projektes, das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste und den Lüneburgischen Landschaftsverband; Herrn Dr. des. Galler für die Organisation der Tagung; Frau Dr. Claudia Andratschke und Maik Jachens vom Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen für die Übernahme der Moderation und die Referentinnen und Referenten für ihre vielseitigen Beiträge. Sie alle ermöglichen gemeinsam die Weiterarbeit an diesem brisanten Thema, dessen Bandbreite, Dringlichkeit und Auswirkungen der Öffentlichkeit erst im Laufe gemeinsamer Forschungsarbeit bewusst werden.

Susanne McDowell  
*Stadträtin für Soziales und Kultur*



## Zweites Grußwort

---

Regionaler Kunsthandel –  
eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!

Ich freue mich, heute im Namen des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste erneut ein Grußwort an das Bomann-Museum Celle richten zu dürfen.

Am 4. Juli 2019 war mir diese Freude schon einmal zuteil geworden. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Suche nach Herkunft. NS-Raubkunst im Bomann-Museum“ hatte ich Gelegenheit, mich mit Ihnen in Celle persönlich auszutauschen und zu sehen, mit welchem großem Interesse die Besucherinnen und Besucher an diesem Abend die in den zurückliegenden drei Jahren erzielten und mit dieser Ausstellung vermittelten Ergebnisse der Provenienzforschung aufnahmen.

Bereits 2017 hatte das Bomann-Museum eine Zwischenbilanz zum Stand der Erforschung seiner zwischen 1933 und 1945 erworbenen Objekte gezogen. Die gemeinsam mit dem Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen veranstaltete Tagung „NS-Kunstraub: lokal und europäisch“ verwies schon damals auf die komplexen Anforderungen, die bei der Erforschung der Sammlungsgeschichte zu bewältigen waren. Das Spektrum der Sammlungs zugänge des Bomann-Museums war wie bei vielen städtischen Museen gleicher Größe, mit ähnlichem Profil und nicht weniger engagierten Fördervereinen ein breites gewesen: von historischen Gebrauchsgegenständen bis zu

Meisterwerken der Malerei und Skulptur, die von international agierenden Kunsthandelsfirmen angeboten worden waren. Dabei müssen lokal- und regionalhistorische Kontexte ebenso untersucht werden wie die mit dem Kunstraub während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland, in Österreich und in den annektierten und besetzten Gebieten Europas verbundenen Prozesse und daraus resultierenden Folgen.

Mit der nun vom Bomann-Museum veranstalteten Tagung wird der Aspekt der regionalen historischen Kontexte erneut aufgegriffen. Mit der Fokussierung auf den Kunsthandel im nordwestdeutschen Raum soll den naheliegenden Erwerbungsöglichkeiten des Celler Museums nachgegangen werden. Damit ist sicher nicht allein die geografische Nähe gemeint, sondern auch die infolge langjähriger Geschäftsbeziehungen „kürzer“ gewordenen Wege. Hierbei sind dann auch Fragen nach dem Grad der Verstrickung von Kunsthändlern als Profiteure der „Verwertung“ des Kunstbesitzes der in dieser Region ansässigen und nach 1933 verfolgten und enteigneten Juden zu stellen und zu beantworten. Und selbstverständlich sind auch neue und weiterführende Erkenntnisse zur Erwerbungspraxis und -politik des Bomann-Museums und der Stadt Celle in der Zeit des Nationalsozialismus zu erwarten.

„Regionaler Kunsthandel – eine Herausforderung für die Provenienzforschung?“ Diese vom Tagungsorganisator Christopher Galler gestellte Frage ist nach meiner festen Überzeugung mit einem uneingeschränkten „ja“ zu beantworten! Ich denke, dass alle heute an der Tagung teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen, die in der Provenienzforschung tätig sind, diese Auffassung teilen. Stellt doch schon die internationale und überregionale Kunstmarktforschung seit mehr als 20 Jahren eine andauernde Herausforderung für alle Historikerinnen und Historiker dar, die sich mit der Erforschung der Strukturen, Mechanismen und Abläufe der verfolgungsbedingten Entziehung, Enteignung und „Verwertung“ von Kulturgütern jeglicher Art während der Herrschaft der Nationalsozialisten beschäftigen.

Obwohl Einrichtungen wie das Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung oder das Deutsche Kunstarchiv des Germanischen Nationalmuseums eine außerordentlich bedeutende und auch zentrale Rolle im Rahmen der bestehenden Forschungsinfrastruktur ausfüllen und die dort zur Verfügung gestellten Ressourcen unverzichtbar für jede Studie zur Geschichte des Kunsthandels in Deutschland sind, bleibt es bei der kritischen Einschätzung, dass die Quellenlage zur Historie der vielen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland geführten Kunst- und Antiquitätenhandelsgeschäfte und Auktionshäuser als schwierig bezeichnet werden muss.

Wer einen Blick in die erste Nachkriegsausgabe des *Deutschen Kunstadressbuches* wirft, kann sehen, welche der hier verzeichneten Kunsthandelsfirmen auf dem Territorium der vier Besatzungszonen bereits vor 1945 ihre Geschäftstätigkeiten ausgeübt hatten. Zugleich kann für Klein- und Mittelstädte schnell festgestellt werden, welche Unternehmen auch heute noch an diesen Orten existieren. Wo aber lassen sich Überlieferungen wie Geschäftsunterlagen, Korrespondenzen oder Versteigerungsprotokolle finden?

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste bietet als eine unter mehreren Fördermöglichkeiten auch die finanzielle Unterstützung bei der Erschließung, Verzeichnung und Auswertung von Archivalien und Dokumenten für Unternehmen mit Hauptsitz in Deutschland an. Bislang wurde noch kein Antrag auf diese Art von Förderung von der Geschäftsführung eines seit mehreren Generationen betriebenen Familienbetriebs eingereicht. Gleichwohl ist zu würdigen, dass im Ergebnis der Vereinbarungen und Verabredungen, die in den zurückliegenden Jahren zwischen den Vorständen des Zentrums und

den Spitzen der in der Interessengemeinschaft Deutscher Kunsthandel zusammengeschlossenen Bundes- und Berufsverbände eine Umfrage unter den Mitgliedern durchgeführt wurde, welche Traditionsunternehmen über Dokumente und Geschäftsunterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus verfügen. Das Ergebnis der Umfrage fiel ernüchternd aus und war doch auch nicht anders zu erwarten gewesen: die große Mehrzahl der bereits vor 1945 tätigen Unternehmen verwies auf den kriegsbedingten Verlust ihrer Unterlagen. Mit den Luftangriffen auf deutsche Städte ging die Zerstörung der Kunsthandlungen einher, verbrannten die Niederschriften zu den nur wenige Wochen oder Monate zuvor durchgeführten Versteigerungen.

Gleichwohl gibt es Hoffnung, wie das Beispiel der 2013 im Auktionshaus NEUMEISTER in München aufgefundenen handschriftlich annotierten Kataloge bzw. Handexemplare des Münchener Kunstversteigerungshauses Adolf Weinmüller aus dem Zeitraum von 1936 bis 1944 zeigte. Bereits 2009 hatte Katrin Stoll nur wenige Monate nach Übernahme der Geschäftsführung die Aufarbeitung der Geschichte des Vorgängerunternehmens von NEUMEISTER in Auftrag gegeben. Im Ergebnis der Auswertung der im Auktionshaus NEUMEISTER überlieferten Dokumente, unter denen die annotierten Kataloge mit der Verzeichnung der Namen der Einlieferer und der Erwerber selbstredend die wichtigste Quelle für die Provenienz- und NS-Raubkunstforschung darstellten, entstand eine Onlinedatenbank sowie die von Meike Hopp 2012 vorgelegte und bis heute grundlegende Studie zum Kunsthandel im Nationalsozialismus: Adolf Weinmüller in München und Wien.

Diese Meilensteine in der Provenienz- und Kunstmarktforschung können allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Defizite und Desiderata auf diesem Spezialgebiet nach wie vor sehr groß sind und auf strukturelle Probleme verweisen. Die von der Universitätsbibliothek Heidelberg bereitgestellte Forschungsressource *Auktionskataloge – digital* – eine tragende Säule der digitalen Forschungsinfrastruktur für die genannten historischen Gegenstandsbereiche – bestätigt die als problematisch zu bezeichnende Quellenlage für eine Kunstmarkt- und Kunsthandelsforschung jenseits der Metropolen und kulturellen Zentren. Das Onlineportal verweist für Deutschland auf die eindrucksvolle Zahl von 9.519 digitalisierten Auktionskatalogen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Davon allein 2.863 Kataloge von Berliner Firmen und 2.485 Exemplare von in München ansässigen Unternehmen. Lediglich 63 Kataloge zu Versteigerungen, die in Hannover angezeigt worden

waren, sind hier recherchierbar. Für Braunschweig sind es lediglich drei und für Bremen sowie Leer in Ostfriesland jeweils einer. Mit Blick auf andere Regionen bspw. in Brandenburg, Mecklenburg und Vorpommern, Thüringen oder auch Nord- und Mittelhessen ist die Anzahl der vorhandenen und digitalisierten Kataloge ebenso gering.

Für staatliche Stellen des Bundes, der Länder, der Kommunen und der Gemeinden und Gemeindeverbände ist die Abgabepflicht von archivwürdigem Schriftgut durch Gesetze und Verordnungen geregelt. Unternehmen der Privatwirtschaft – und somit auch Kunsthändler und -versteigerer – unterliegen keiner derartigen Pflicht. Staatliche Archive in Deutschland können in der Regel auch Archivgut anderer Herkunft übernehmen, wenn ein öffentliches Interesse an der Verwahrung, Erschließung und Nutzung besteht. Offenbar gab es in den zurückliegenden Jahrzehnten aber wohl selten die Bereitschaft zur Abgabe auf der einen und ein bekundetes öffentliches Interesse auf der anderen Seite. Und unter den über 250 Wirtschaftsarchiven in Deutschland befindet sich kein Unternehmensarchiv aus den Bereichen des Kunst- und Antiquitätenhandels und des Versteigerergewerbes.

Das Bayerische Wirtschaftsarchiv verweist in seiner Bestandsübersicht auf die Überlieferungen von zwei Kunsthandelsunternehmen: der Kunsthandlung L. Bernheimer München und der Julius Böhler Kunsthandlung München. Weder das Niedersächsische Landesarchiv noch das Niedersächsische Wirtschaftsarchiv verfügen über Bestände von Kunsthandelsfirmen. Fünf Kataloge des Hannoveraner Kunstversteigerers Karl von der Porten sind im Portal der Universitätsbibliothek Heidelberg aufgeführt – zwei davon aus dem Jahre 1938, die anderen drei erschienen vor 1933. Unterlagen zur Geschäftstätigkeit dieses Versteigerers sind in keinem niedersächsischen Archiv überliefert. Den Ausgangspunkt für diesbezügliche Nachforschungen bildete die Überprüfung der Sammlungsbestände des Bomann-Museums auf das Vorhandensein von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut: mehr als 30 Objekte sind in den Zugangsbüchern des Celler Museums für diese Zeit als Verkäufe von bzw. Ankäufe bei Karl von der Porten dokumentiert.

Unter ganz anderen Bedingungen als vor zwei Jahren richte ich heute die Grüße und Wünsche des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste aus. Die Einschränkung unserer Mobilität und die Beschränkungen des direkten wissenschaftlichen Diskurses als Folge der Maßnahmen zur Eindämmung der

Coronavirus-Pandemie, die unseren Alltag nun seit gut einem Jahr bestimmen, zwingen uns dazu, diese Tagung in Form einer Video- bzw. Webkonferenz durchzuführen.

Ich hoffe, dass es uns gemeinsam gelingen wird, die Nachteile eines solchen Konferenzformats – insbesondere den Wegfall der persönlichen Gespräche mit den Referentinnen und Referenten und des Austausches unter den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern – aufzuwägen mit den Vorteilen einer online erzeugten Workshopatmosphäre und der Möglichkeit, allen Interessierten Einsicht in die von den Vortragenden verwendeten historischen Dokumente zu gewähren – als digitale Kopien in höchster Qualität. Möge diese Tagung also einen für uns alle interessanten Verlauf nehmen und zu einem Erkenntnisgewinn und einem Zuwachs an Wissen führen, der die Provenienzforschung in nächster Zeit auch über den Kreis der heute Teilnehmenden hinaus weiter voranbringen wird.

Es bleibt mir nun die Danksagung an das Bomann-Museum, an Sie Herr Meiners und Ihr Team, an Sie Herr Galler als Initiator und Organisator dieser Tagung und ich danke allen Referentinnen und Referenten für ihre Bereitschaft, die Ergebnisse ihrer Forschungen und ihres wissenschaftlichen Arbeitens hier und heute zu teilen und zu vermitteln!

Dr. Uwe Hartmann

*Leiter des Fachbereichs Kulturgutverluste im 20. Jahrhundert in Europa  
beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste*



## Drittes Grußwort

---

Regionaler Kunsthandel –  
eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!

Liebe Frau McDowell, ich begrüße Sie sehr herzlich als Vertreterin der Stadt und danke Ihnen für die unermüdliche Unterstützung unserer Pläne und Projekte in den Gremien von Politik und der Verwaltung der Stadt Celle.

Sehr geehrte Herr Dr. Hartmann, auch an Sie gilt heute ein besonderer Willkommensgruß. Ohne die Förderung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, und damit meine ich keinesfalls nur die monetäre Unterstützung, sondern auch die sehr zugewandte, freundliche und zielgerichtete Beratung während der ganzen Jahre, wäre uns eine so erfolg- und ertragreiche Arbeit hier in Celle nicht möglich gewesen.

Ganz besondere Grüße richte ich auch an die Kollegin Dr. Claudia Andratschke und ihrem Unterstützer Herrn Jachens, die nicht nur für die Provenienzforschung des Landesmuseums in Hannover zuständig sind, sondern, und davon profitieren wir heute besonders, das Netzwerk für Provenienzforschung in Niedersachsen leiten und betreuen. Ihnen ganz herzlichen Dank auch für die organisatorische Unterstützung nicht nur heute.

Liebe Gäste aus nah und fern! Ich begrüße Sie alle heute ebenfalls sehr herzlich zur ersten vollständig digitalen Tagung des Bomann-Museums. Wir führen diese Veranstaltung unter sehr ungewöhnlichen Bedingungen durch. Die Corona-Pandemie beeinflusst und verändert unser Leben. Und so ist diese Tagung davon natürlich auch nicht ausgenommen.

Normalerweise hätten wir uns wohl im großen Festsaal des Celler Schlosses versammelt, vielleicht mit 60, 70 oder 80 Teilnehmern. Heute geht das nicht. Wir treffen uns alle nur virtuell, was natürlich schade ist. Wird uns doch die persönliche Begegnung, der persönliche Austausch fehlen. Das ist durch digitale Formate wirklich nur in Ansätzen auszugleichen und wir hoffen alle sehr, vielleicht im Herbst oder im kommenden Jahr zu den bekannten Tagungsformaten zurückkehren zu können. Doch hat diese digitale Veranstaltung natürlich auch Möglichkeiten, die die analoge Variante nicht bereithält. So konnten wir über 150 Anmeldungen verzeichnen. Diese Reichweite hätten wir mit einem analogen Format wohl nicht erzielen können. Auch können Kolleginnen und Kollegen teilnehmen, die wegen der räumlichen Distanz zum Tagungsort wohl nicht angereist wären. Für die Zukunft wäre es doch denkbar, die Vorteile beider Varianten, also digital und analog, miteinander zu verbinden und beispielsweise Hybrid-

Tagungen, analog als auch per Video, stattfinden zu lassen. Ich bin gespannt, was sich hier zukünftig entwickeln wird.

Das Bomann-Museum ist nun schon seit 2016 in der Provenienzforschung aktiv und hat in Person von Herrn Dr. Galler einen sehr kundigen und emsigen Bearbeiter dieses Themenfeldes gefunden. Heute haben wir mit dieser Tagung nahezu den vorläufigen Endpunkt seiner bisherigen Arbeit erreicht, denn das aktuelle Projekt endet in Kürze. Deshalb nutze ich die Gelegenheit, Ihnen, Herr Dr. Galler, für die wirklich hervorragende Arbeit der letzten Jahre zu danken. Die Ergebnisse, die Sie in Form von Publikationen, Berichten und Tagungen vorgelegt haben, waren ausgezeichnet und haben das Wissen um die Herkunft vieler Werke in der Sammlung unseres Hauses, aber auch darüber hinaus, sehr bereichert. Speziell danke ich Ihnen natürlich auch für die Vorbereitung des heutigen Tages.

Wir hoffen aber sehr, dass wir mit einem anschließenden Projekt in die Verlängerung gehen können und ich würde mich sehr freuen, wenn das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste unseren diesbezüglichen Antrag bewilligen kann. Schade, Herr Dr. Hartmann, im analogen Tagungsformat könnte ich Ihnen jetzt tief in die Augen schauen. Das funktioniert digital leider nicht so gut.

Wie immer hat ein solches Projekt und damit auch die heutige Tagung eine erhebliche finanzielle Dimension. Und deswegen danke ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich den Geldgebern, die uns dabei unterstützt haben. Zu nennen ist hier natürlich das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, das mit Abstand den Löwenanteil der Kosten getragen hat. Vielen Dank nochmals an Herr Dr. Hartmann als Vertreter dieser Stiftung. Dann danke ich ebenfalls sehr herzlich dem Lüneburgischen Landschaftsverband, der uns hier ebenfalls finanziell segensreich unterstützt hat. Ein Gruß geht persönlich an Frau Denecke, die Geschäftsführerin des Verbandes.

Wie bei nahezu allen Projekten des Museums ist auch die Gesellschaft zur Unterhaltung des Bomann-Museums finanziell mit im Boot. Ohne diese Gesellschaft ginge im Museum gar nichts. Und ich hoffe, sie wird auch in Zukunft die Geschicke des Museums lenken und die Lasten weiterhin tragen können. Die Trägerkonstruktion mit dieser Gesellschaft hat sich über viele Jahrzehnte als sehr stabil und ertragreich erwiesen. Nahezu 90 Jahre hat sie

für eine gute und sichere Entwicklung unseres Hauses gesorgt. So möge es bleiben.

Ich möchte auf die Inhalte der heutigen Tagung jetzt gar nicht weiter eingehen. Sie haben anschließend die Möglichkeit, sich durch die Referentinnen und Referenten, denen ich an dieser Stelle sehr herzlich für Ihre Beiträge danke, inhaltlich zu informieren.

Ich möchte abschließend nur noch eine, allerdings kritische Bemerkung loswerden.

Durch die Washingtoner Erklärung wurde ein Prozess in Gang gesetzt, der ein Thema aufrollen sollte, das zwar nach dem Krieg durch verschiedene Gesetze bereits einmal aufgegriffen worden, aber keineswegs zufriedenstellend gelöst war. Während es nach dem Zweiten Weltkrieg auch um einen Versuch der Wiedergutmachung ging, steht dieser Punkt heute wohl nicht mehr im Zentrum unserer Bemühungen. Denn die deutsche Schuld können wir nicht mehr wiedergutmachen. Von den Menschen, an denen sich Deutschland schuldig gemacht hat, leben heute nur noch wenige. Und die Nachkommen und Erben der damals verbrecherisch geschädigten Menschen, ihnen kann man erlittenen Schaden im Grunde genommen nicht wiedergutmachen, da er ihnen nicht selbst widerfahren ist.

Mir scheint es heute viel mehr vorrangig um etwas Anderes zu gehen: Es geht eher darum, dass wir zwar heute keine Schuld an dem tragen, was von 1933 bis 1945 so vielen Menschen unter der verbrecherischen Herrschaft der Nationalsozialisten angetan wurde. Wir haben aber nach wie vor eine Verantwortung für unsere Geschichte. Und dieser Verantwortung müssen wir uns stellen. Wir tun dies nun seit einigen Jahren auch dadurch, dass wir uns in einer großen Kraftanstrengung darum bemühen, verfolgungsbedingt und unrechtmäßig entzogenes Kulturgut aufzuspüren und, wenn möglich, einen fairen Ausgleich mit den ggf. zu identifizierenden Nachkommen der Geschädigten zu finden. Es geht also im Kern um ein nachdrückliches Bekenntnis zu unserer historischen Verantwortung und der Aufarbeitung der großen Defizite in diesem Bereich.

Und da begreife ich das Verhalten einiger, zum Glück weniger Kolleginnen und Kollegen, nicht, die sich bisweilen hinter formaljuristischer Argumen-

tation zurückziehen, um sich einem fairen Ausgleich mit Nachkommen der Geschädigten zu entziehen. Vielleicht, um das eine oder andere Stück, vielleicht sogar Lieblingsstück, im Hause zu behalten. Hierfür schäme ich mich.

So, meine Damen und Herren, genug der Vorrede.  
Die Tagung möge beginnen. Ich wünsche uns allen interessante Stunden und einen interessanten und ertragreichen Tag.  
Vielen Dank.

Dr. Jochen Meiners  
*Direktor der Celler Museen*

